

1. Panoptikum



Im Jahrmarkspanoptikum, Ausschnitt einer Ansichtskarte von 1903, Sammlung Nagel

„Auf dem ungepflasterten Marktplatz stand der Zeltbau des Wachsfigurenkabinetts, und aus den hundert kleinen zackigen Spiegeln, die auf dem Leinwandgiebel in Rosettenschrift die Worte formten:

*Mohammed Daraschekohs orientalisches Panoptikum,
vorgeführt von Mr. Congo-Brown
glitzerte rosa der letzte Widerschein des Abendhimmels.*

Die Segeltuchwände des Zelttes, mit wilden aufregenden Szenen grell bemalt, schwankten leise und bauschten sich wie hautüberspannte Wangen aus, wenn im Innern jemand umherhantierte und sich an sie lehnte. Zwei Holzstufen führten zum Eingang empor und oben stand unter einem Glassturz die lebensgroße Wachsfigur eines Weibes in Flittertrikot.

Das fahle Gesicht mit den Glasaugen drehte sich langsam und sah in die Menge hinab, die sich um das Zelt drängte, -- von einem zum andern; blickte dann zur Seite, als erwarte es einen heimlichen Befehl von dem dunkelhäutigen Ägypter, der an der Kassa saß, und schnellte dann mit drei zitternden Rucken in den Nacken, daß das lange schwarze Haar flog, um nach einer Weile wieder zögernd zurückzukehren, trostlos vor sich hinstarren und die Bewegungen von neuem zu beginnen. Von Zeit zu Zeit verdrehte die Figur plötzlich Arme und Beine wie unter einem heftigen Krampfe, warf hastig den Kopf zurück und beugte sich nach hinten, bis die

Stirne die Fersen berührte.

"Der Motor dort hält das Uhrwerk in Gang, das diese scheußlichen Verrenkungen bewirkt", sagte Sinclair halblaut und wies auf die blanke Maschine an der andern Seite des Eingangs, die, in Viertakt arbeitend, ein schlafendes Geräusch erzeugte. „Electrissiti, Leben ja, lebendig alles ja“, leierte der Ägypter oben und reichte einen bedruckten Zettel herunter. "In halb' Stunde Anfang ja." (Meyrink 1948, S.100f)

Auch wenn das Panoptikum in den bilderarmen Zeiten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts vor dem Aufkommen der illustrierten Zeitungen durchaus "eine aufklärende oder doch zumindest informierende Funktion" (Oettermann in Kosok/ Jamin S.37) hatte, sollte es vor allem seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts doch in erster Linie die einfachen Schaugelüste seiner Besucher befriedigen. Berühmte Herrscher standen nicht weit entfernt von Massenmördern oder in unmittelbarer Nachbarschaft zu frühneuzeitlichen Folterkammern („Nervenschwachen nicht zu empfehlen!“).

„Das Licht des verdämmernden Nachmittags fällt (...) auf all die Figuren, die mit starren, toten Gebärden dastehen in verschlissener, schäbig gewordener Pracht. Es ist, als wären schon hundert Jahre vorbei, und alles, was die Welt bewegte, stände hier wie morsches Gerümpel in einer Scheuer beisammen (...).“ (Salten 1911, S.64)



Sammlung Nagel

“(...) Dafür war die Schreckenskammer jederzeit geöffnet. Haarmann mit dem Hackebeil, Giftmariechen mit dem Silberblick, der schiefe Otto mit der Würgehand. Wie schön! Und vor allem das Guckloch in die Hölle, in der nackte Damen ein Rasiernmesser hinunter ritten. Alles in Bewegung, für einen Groschen. Nebenan waren die Politischen: Iwan der Schreckliche, Luccheni, der Mörder der schönen Kaiserin Elisabeth. Ob sie den Herrn aus dem Münchner Bürgerbräu auch einmal ausstellen werden? Wie ich meine Deutschen kenne, werden sie ihn eines Tages dahin verfrachten. Und eines Tages werden sie ihn wieder herausholen.” (Holländer 1965, Ausg. 2001, S.132)

Panoptikum A.-G.
 H. Faerber, Direktor. Spielbudenplatz 3-7, St. Pauli.
Grösste Sehenswürdigkeit Hamburgs.

Neu ausgestellt:
Das Kronprinzenpaar.
Wilhelm Voigt
 der Hauptmann von Köpenick.

Neu! Die Neu!
Raubmörder Holz u. Güssefeldt.
Raubmörder Thomas Rücker.

Sensationelle Neuheit! **Orientalischer Irrgarten.** Sensationelle Neuheit!
 Gallerie berühmter Persönlichkeiten.

Neu! Neu!
Vorführung
lebender Photographien
Ohne Extra-Entree!

Das anatomische Museum
 befindet sich im zweiten Stock und ist jedem Besucher der Schreckkammer unentgeltlich –
 Freitags nur für Damen geöffnet.

Verbrecher- und Folter-Kammer.
 Neu! Die Kindermörderin **Wiese.** Neu!

Geöffnet von Morgens 9 bis Abends 11 Uhr.
 Entree 50 Pfg. Kinder 25 Pfg.

Bezüglich der Aktualität der Verbrechergalerien war von den Betreibern oftmals rasches Handeln gefordert. Dass die Physiognomie eines Bösewichts in einem Panoptikum nicht immer dem Original entsprach, thematisiert Ludwig Tieck in seiner Novelle „Der Jahrmarkt“ von 1832 auf sehr humorvolle Weise. Die Kataloge konnten hingegen nicht immer auf dem neuesten Stand gehalten werden und verwiesen mitunter allgemein auf „stets eingehende Neuheiten“ in der „Kriminal-Abtheilung“ (Führer von Hermann Schmidts Museum 1895, S.8).

Unter den Neuheiten des Hamburger Panoptikums, für die auf diesem Anschlagzettel u.a. geworben wird, sind gleich vier Mörder. (um 1907, Sammlung Nagel)

„Dies, meine Damen und Herren, (...) ist Jasper Packlemerton unseligen Angedenkens, der vierzehn Frauen umwarb und ehelichte und alle vernichtete, indem er ihre Fußsohlen kitzelte, wenn sie im Bewusstsein ihrer Unschuld und Tugend schlummerten. Als man ihn aufs Schafott brachte und befragte, ob er seine Taten bereue, sagte er ja, er bereue, ihnen den Tod so leicht

gemacht zu haben, und er hoffe, dass alle christlichen Ehemänner ihm dieses Unrecht vergäben. Seht dies als Warnung an für alle jungen Damen, dass sie es mit dem Charakter ihres Erwählten recht genau nehmen. Man beachte seine Finger, die bei der Tätigkeit des Kitzelns gekrümmt sind, und das verschmitzte Gesicht – so sah er aus, wenn er seine barbarischen Morde vollbrachte.“ (Dickens 1841, S.323)

Das Wachsfigurenkabinett war fast immer auch ein Gruselkabinett; Hermann Präuscher, Betreiber eines Panoptikums im Wiener Prater und einer der phantasivollsten Erfinder makabrer Erläuterungen zu seinen Exponaten, soll sogar ausgestopfte Menschen, denen er die Bewilligung dazu noch zu Lebzeiten abgekauft haben soll, in seinem „anatomischen Museum“ ausgestellt haben (vgl. Sinhuber 1993, S.157). Wenn es sich hierbei auch nur um geschickte Reklame handelte – wenn Präuscher in seinem Panoptikum tatsächlich nicht „im Geringsten gegen

Asthetik und Taktgefühl verstoßen“ (Katalog zu Präuschers Panoptikum 1888) hätte, wäre der Erfolg beim Publikum sicherlich weit geringer gewesen ...

Ein Wachsfigurenkabinett vermittelte dabei oft auch ohne mehr oder weniger deutlichen Gruseffekte eine gewisse unheimliche Atmosphäre: „*Mir sind*“, sagte Ludwig, *alle solche Figuren, die dem Menschen nicht sowohl nachgebildet sind, als das Menschliche nachäffen, diese wahren Standbilder eines lebendigen Todes oder eines toten Lebens, im höchsten Grade zuwider. Schon in früher Jugend lief ich weinend davon, als man mich in ein solches Wachsfigurenkabinett führte, und noch kann ich kein solches Kabinett betreten, ohne von einem unheimlichen grauenhaften Gefühl ergriffen zu werden. Mit Macbeths Worten möchte ich rufen: ‚Was starrst du mich an mit Augen ohne Sehkraft?‘ wenn ich die stieren, toten, gläsernen Blicke all der Potentaten, berühmten Helden und Mörder und Spitzbuben auf mich gerichtet sehe, und ich bin überzeugt, dass die mehrsten Menschen dies unheimliche Gefühl, (...), mit mir teilen, denn man wird finden, dass im Wachsfigurenkabinett auch die größte Menge Menschen nur ganz leise flüstert, man hört selten ein lautes Wort; aus Ehrfurcht gegen die hohen Häupter geschieht dies nicht, sondern es ist nur der Druck des Unheimlichen, Grauenhaften, der den Zuschauern jenes Pianissimo abnötigt. Vollends sind mir die durch die Mechanik nachgeahmten menschlichen Bewegungen toter Figuren sehr fatal, (...).*“

(E.T.A. Hoffmann. Die Automate. 1814. Werkausgabe 2001, S. 399f)

Solch bewegliche Figuren gehörten häufig zum Inventar eines typischen Panoptikums, wie dem folgenden. Die imaginäre Beschreibung spiegelt seine besondere Atmosphäre und persifliert den Tonfall der Führer:

“Vom Lärm der Karussellorgeln des Jahrmarkts übertönt, bemüht sich die heisere Stimme des Anreißers, uns für den Besuch des Wachsfigurenkabinettes zu gewinnen. ‚Für nur 25 Pfennige! Die Wunder von fünf Erdteilen! Hochkünstlerische Wachsfigurendarstellungen! Alles wie lebend! Alles wie echt!’



Mystisches Helldunkel, die Schaustücke und Szenen von blinkenden Lichtern erhellt, so bietet sich uns das Panoptikum dar! Gedämpft dringt der Jahrmarktslärm durch die Zeltleinwand, und die Sensation liegt auf der Lauer, bereit, sich auf uns zu stürzen. Panoptikum - die Allschau!

Wahrlich, hier dringt der Mensch ein in das Dickicht des Urwaldes, um Zeuge zu werden, wie der überdimensionale Orang Utan, der Schrecken der Wälder, die zwar ohnmächtige, aber mit großer Sorgfalt ondulierende Farmerstochter in haarigen Armen entführt.

Abbildung aus dem Führer des Münchner Panoptikums um 1900

Wir treten ein in die Leichenkammer, in der ein würdiger Anatom, mit einem echten Vollbart, nachdenklich an der Leiche einer wunderschönen Jungfrau stehend, gezeigt wird.

Wir kommen dazu, wie eine Spielerbande, in Wachs erstarrt, von der ihrer Würde wohlbewußten Polizei überrascht wird. Die Vertreter der Ordnung wurden vom Wachsbildner standesgemäß unterschieden: Kriminalrat, Oberkommissar, Wachtmeister. Die Gesichter der ertappten Bande hingegen spiegeln Lieschen Müllers Schurkenvorstellung, von brutal bis abstoßend, wieder!

In einer Flucht von Glaskästen, mit zum Teil schon demolierten Scheiben, präsentieren sich leicht angestaubt, aber belehrend, Monarchen, abnorme Mißgebildete, Verbrecher, Aschantineger und Männer, deren energische Züge darauf schließen lassen, daß sie die Menschheit durch Aufstellen neuer Rekorde zu Wasser, zu Lande oder in der Luft einst zu Begeisterungstürmen hingerissen haben.

Hier liebt man Kontraste und sei es nur, daß jungfräuliches Weiß einer Küchenschürze in die bedrohliche Nähe von Kaminkehrern kommt.

Beachte auch staunender Gast, so dir noch Muße bleibt - den Katalog, der dir die Geheimnisse des Panoptikums leichtfaßlich aufschließt!

Zu Nummer 203: Der mystische Eindruck dieser Gruppe wird dadurch erhöht, daß die Loreley mittels eines in ihrem Kopfe befindlichen Harmoniums mit Himmelsstimmen durch den geöffneten Mund die altbekannte, stimmungsvolle Melodie 'Ich weiß nicht was soll es bedeuten' singt!

Werter Besucher! Vergiß nicht und spare nicht an falscher Stelle! Ein Zehnpfennigstück in die, rechts am Eingang der Gipsgrotte befindliche Felsenritze zu werfen! Urplötzlich überstrahlt dann mildes Abendlicht rosig den Felsen und zu deinen und der engelstimmigen Loreley Füßen schimmert der teutsche Rhein. In seinen Wellen tummelt sich noch eine reizende Rheintochter aus den Gefilden des Hauses Wahnfried, die dir ohne Nachzahlung geboten wird. Alles für nur 10 Pfennige!

Beinahe wärest du, bewunderungstrunkener Besucher, das Opfer eines Scherzes der freundlichen Direktion geworden; um ein Haar hättest du eine Wachsfigur in der Livré der Aufseher des Unternehmens, mitten im Besucherstrom stehend, um Auskunft gebeten.

Jetzt führt uns der Weg zu den "Chromoplastischen Tableaux", zu den Genre-Gruppen, den akademisch-mechanischen Figuren und Kunstwerken.

Also zu Romeo und Julia! Die Direktion äußert im Katalog den flehentlichen Wunsch: 'Wir wünschen, daß es uns gelungen sein möge, diese Gruppe so darzustellen, daß man auch ohne Kommentar sofort erkennt, was dieselbe vorstellen soll.' Es ist der Direktion gelungen! Nur zur Sicherheit stellte sie ein Nummern-

schild neben die eindringlich wirkende Gruppe des klassischen, unglücklichen Liebespaares, dem sich Pater Lorenzo zugestellte, um festzustellen: 'Ihr seid ein Paar!'

Nimm Abschied, ergriffener Gast! Verweile nicht länger! Tröste dich! Die Gruppe 'Mutterfreuden' erwartet und entschädigt dich! Eine junge, liebevolle Mutter, im spitzenverbrämten, schlichten Alltagskleid, vernimmt wonniglich die ersten Worte ihres süßen Lieblings, den sie mit wächsernem Finger liebkost. Wir genießen dieses Glück umsomehr mit, als dieses Wunderwerk der Mechanik keinen Geldschlitz aufweist, sondern in freigelegter Weise, wenn auch in Zeitabständen einer Blasebalgspule, die Worte 'Papa - Mama' dem ergriffenen und andächtigen Zuhörer mitteilt.

Aufmerksamer Besucher! Wir halten dich für sittlich gefestigt genug, wenn wir jetzt dieses Denkmal familiären Glücks verlassen, um einzudringen in die 'Geheimnisse des Harems'. 'Bestehend aus einer mechanischen Prachtgruppe, einzig in ihrer Art, mit feenhaft beleuchtetem Park, von den höchsten Herrschaften und vielen Sachverständigen in diesem Sinne gewürdigt. Sultan Hamil Abdul Akiba ergötzt sich mit sachkundigem Herrscherauge (aus Venezianer Glas) an dem garantiert geräuschlos arbeitenden, graziös bewegten Oberkörper der aufreizenden, sinnesbetörenden Odaliske.! Bitte weitergehen!

Detail einer Ansichtskarte um 1900, Sammlung Nagel



Zu verweilen empfehlen wir vor Nummer 99: 'Salambo, die bedeutendste Männerbezwingerin des klassischen Altertums', um die sich ihre Lieblingsschlange schmeichelnd windet. Aus beider Augen lodert leidenschaftliches Feuer und zischend liebkost der Schlange Zünglein die Lippen der Herrin!

Bitte die Herrschaften nicht allzulange vor den Nummern verweilen! Ausgang links und Ausgang rechts! Nur für Erwachsene!

Vorbei an Suleika, der rauchenden Türkin! - Sehr feuergefährlich! - kommen wir zur preisgekrönten Schönheit von 1902, Frau Charlotte Stephenson. Daneben das 'Heilige Abendmahl mit der typischen Judasszene!'

Fräulein Zephora, die an diskreter Stelle die Katalognummer zeigt, begrüßt das Publikum mit einem zwar behördlich genehmigten, aber doch so zweideutigen Lächeln, das uns zwingt, uns der Nachbarfigur "Ninetta" Nummer 114, zuzuwenden! Der Katalog verrät uns dazu: 'Diese schöne Figur zeigt uns in bewunderungswürdiger Weise die südliche Schönheit verkörpert. Wir wollen aber nicht eindringen in die Geheimnisse dieses schönen Mädchens, sondern uns begnügen, zu konstatieren, daß Ninetta ein schönes und liebenswürdiges Mädchen ist, das Sie auch am kommenden Sonntag hier wieder vorfinden.'

“Dem stillen Suff ergeben” ist Nummer 222 des Kataloges und zu unseren Häupten schwebt Nummer 223 ‘Miß Oceana’, die Akrobatin, mechanisch bewegt am Drahtseil. Die keroplastische Lieblingsnummer ‘Glaube, Liebe und Hoffnung’ erzeugt in uns die seelische Stärke, ‘Maria Stuarts letzten Gang’ in Originalkostümen und Dekorationen nach damaliger Zeit zu ertragen. Nachdem wir auch noch ‘Maria Antoinette am Vorabend ihrer Hinrichtung’ unsere Aufwartung gemacht haben, erwartet uns nur noch das vom Publikum mit Recht umdrängte ‘Erwachen einer lebendig begrabenen Person in den Katakomben von Paris’.



Panoptikumsfigur Ende 19.Jh., Pratermuseum Wien

Ein süßes Frauenantlitz schaut fragend auf die dichtgedrängten Herren, von denen die Scheintote sichtlich erwartet, daß einer der Kavaliers endlich den schweren Sargdeckel von ihrer schweratmenden, aber jungfräulich geformten Brust hebt! Vergebens, eine Samtkordel trennt sie von den sicherlich gerne hilfsbereiten Männern!” (König/Ortenau 1962, S.11ff)

Derartige erotische Motive bekamen die Besucher fast immer geboten. Es gab kaum ein Panoptikum, das nicht Szenen wie “Hexenfolter im Mittelalter”, “Gorilla raubt Farmertochter”, “indische Witwenverbrennung”, “orientalischer Harem”, „das Astloch im Zaun des Damenbades“ oder eine freizügige plastische Interpretation von Füsslis Bild “Der Nachtmahr” zeigte. Es liegt nahe, die vielen „anzüglichen“ Szenerien (“Ein pikantes Malheur”) und erotischen Ausstellungsobjekte als Spiegel des unterdrückten Trieblebens des Bürgertums zu interpretieren.



Abbildung aus dem Führer des Münchner Panoptikums um 1900

Dass die Unternehmen oft als “künstlerische oder wissenschaftliche Ausstellungen” bzw. „Museen” ausgegeben wurden und die Besitzer mit dem Bildungsanspruch vor allem im Hinblick auf die Gesundheitsvorsorge warben, hatte unterschiedliche Gründe: Zum einen sollte dies bei Platzbewerbungen Eindruck machen und Vorbehalte der Obrigkeit vor moralisch-sittlichen Grenzüberschreitungen z.B. wegen der oft gezeigten Moulagen erst gar nicht aufkommen lassen. Die Darstellung menschlicher Genitalien galt zumindest aus juristischer Sicht nicht als obszön, wenn sie medizinischen oder künstlerischen Zwecken diene. (vgl. Sauerteig 1994, S. 60) Zum anderen waren solche Bezeichnungen dem Bürger ein willkommener Vorwand für einen Panoptikumsbesuch, dem oft weniger “wissenschaftliches Interesse” zugrunde lag: „Glauben Sie etwa, daß die anatomischen Figuren, die man auf den Jahrmärkten zeigt, Geburten, spezielle Krankheiten, Akte usw., dazu da sind, die Menge wissenschaftlich zu erziehen? Ich fürchte sehr, daß dem nichts so ist und



dass diese Figuren nur geschaffen sind, um bei vielen Besuchern und Besucherinnen schmutzige Phantasien zu wecken.“ (H. Fouquier, zit. in Py 1986, S.74)

Detail eines Friedländer-Plakats (1302): Chemisé's grösstes anatomisches Museum und Kunstausstellung („Internationales Panoptikum und Museum für Kunst und Wissenschaft“)

„Um nun dem gesteigerten Bedürfnisse zu tragen, welches der gesteigerte Fortschritt der Wissenschaft in unserer Zeit beansprucht, war ich bemüht, ein Museum zu schaffen, welches in jeder Beziehung den Typus wissenschaftlicher und artistischer Vollkommenheit zur Schau trägt. (...) Mein schönster Lohn wird es sein, wenn ich mir schmeicheln darf, durch mein Museum auch zur moralischen Besserung und Veredlung des Menschen beigetragen zu haben, und die rühmliche Anerkennung, welche mir selbst von Seiten der Wissenschaft bisher gezollt wurde, gibt mir den Muth, auch ferner in stetem Streben dahin zu wirken, den bisherigen Entdeckungen die neusten anzureihen und somit auf der Bahn des wissenschaftlichen Fortschritts rastlos weiter zu schreiten.“ (aus dem Vorwort des Führers durch Heinrich Trabers Panoptikum)

“Das Schönste vom Passagepanoptikum ist das anatomische Museum. Das Schönste vom anatomischen Museum ist das Extrakabinett. Das Schönste vom Extrakabinett ist - pst! (...) Ein wächserner Virchow, vor einem Totenschädel dozierend, ist stummer Ausrufer, im Ver-



„Eine Zangengeburt“, Führer des Extrakabinetts im Passagepanoptikum, S.26

eine mit einem Mädchen, das auch die inneren Geheimnisse preisgibt, weil sogar die Bauchhöhle aufgedeckt ist; eine Reklametafel zeigt die Wirkungen des Miedertragens und ruft: 'Erkenne dich selbst – so schüttest du dich.'

Es kostet zwölf Mark fünfzig, sich selbst zu erkennen, wovon zwei Papiermark auf die Vergnügungssteuer entfallen; das Extrakabinett, 'nur für Erwachsene', erfordert kein Sonderentree. Ein Vorhang teilt dieses Allerheiligste der Passage vom profanen Teil des Anatomischen Museums und ist Besuchern unter achtzehn Jahren nicht zugänglich. Eine Tafel, von Viertelstunde zu Viertelstunde umgedreht, kündigt: 'Jetzt nur für Damen', bzw.: 'Jetzt nur für Herren'. Das eben ausgesperrte Geschlecht hat inzwischen in den ungeheimen Räumen herumzulungern, sich die plastischen Darstellungen des Verdauungsprozesses, der Hämorrhiden, der Cholerawirkungen, einer Zungenkrebsoperation, der Verheerungen des Branntweins in den Eingeweiden und dergleichen anzusehen und im Automaten die Gebärmutteroperation. Dann aber, dann dürfen die erwachsenen Herren bzw. die erwachsenen Damen - achtzehn Jahre ist man hier gewöhnlich mit vierzehn Jahren - in das Sanktuarium eintreten, wo die Chromoplastiken in natürlicher Größe all das zeigen, was man im Konversationslexikon nur schwer begreifen vermochte und worüber das Leben nur fallweise aufklärt. (...)" (Kisch 1924, Ausg. 1978, S.172f)



Solche „Extrakabinette“ in den Panoptiken oder die reinen „anatomischen, pathologischen und physiologischen Museen“ wie das von J. Winkler ließen keinen Blick in den menschlichen Körper aus. Die Anzahl der ausgestellten „gesunden und kranken Teile des Menschen“ war mitunter beachtlich. Erhaltene Führer zeigen, dass hier durchaus „Bildungsarbeit“ durch plastische Objekte und die zugehörigen Erläuterungen geleistet wurde.

Katalog von Winklers Jahrmärkte-Panoptikum um 1900, Sammlung Nagel

„Geschlechtsteil eines Onanisten
Das Glied ist auffällig verkleinert, der Hodensack übermäßig ausgedehnt und erschläfft, die Querfalten sind vollständig ausgezogen. Die Folgen der Onanie können einen furchtbaren Grad erreichen und bleiben überhaupt niemals gänzlich aus. (...)" („Führer durch die anatomische Abteilung“, S.7)

Insbesondere die Auswirkungen von Alkoholsucht und Geschlechtskrankheiten wie der Syphilis auf den Körper wurden in drastischer Weise vor Augen geführt. „Die Ausstellung wird den Besuchern nicht nur unterhaltend, sondern auch belehrend zur Kenntnis geben, was ungesehen unglaublich erscheint. (...) II. Abteilung: Die Gefahren des großstädtischen Nachtlebens und seine traurigen Folgen.“ (Werbezettel um 1900, Sammlung Nagel)

„Mit Stolz kann ich sagen: Mein Cabinet hat des Guten schon viel gestiftet. Mancher junge Mann kehrte nach Beschauung desselben auf dem Pfade schauernd um, auf welchem er fortwandelnd vielleicht verloren gewesen wäre.“
 (aus dem Vorwort zu Winklers „Ausstellung für Kunst und Wissenschaft“



Das Anatomische Museum von E. Bonnet Anfang des 20. Jh., Sammlung Nagel

Insgesamt dienten die anatomischen Präparate verschiedenster entstellender Krankheiten, Behandlungsmethoden und vergrößerter Parasiten ebenso wie die Unterweltgalerien, die ethnologischen Abteilungen und die Schreckenskammern aber weniger der “Volksaufklärung”. Sie verhalfen den Menschen zu Einblicken in (eigene) Abgründe, zu wohligh-gruseligem Schauer vor dem Andersartigen und Krankhaften - und zur befriedigenden Bestätigung der eigenen “Normalität” bei der Rückkehr aus der Bude in die “heile Welt”. (vgl. Winkler 1987, S.189)

“Ich habe das Wachsfigurenkabinett von Monsieur Laich, einem uralten Schausteller aus vergangenen Zeiten, geerbt. (...) Ich bin damit herumgereist, und auch dazu brauchte es Mut. (...) Hier ist ein in Alkohol konserviertes kleines Monstrum. Dies ist eine Kugel, die fünfmal durch den Körper gedrungen ist. Hier eine Zangen- geburt. Das sind Fünflinge. Das die Beschneidung. Hier die Wirbelsäulenverkrümmung. Hier die siamesischen Zwillinge. Und das ist ein vom Blitz Erschlagener. All diese Stücke sind originalgetreue Kopien. (...) Es war eine ernste Attraktion. Ich habe Männer gesehen, die betrunken hereinkamen und das Kabinett nüchtern verließen.” (Messen-Jaschin 1986, S.91)

“Ich trat in ein Wachskabinett; die Gesellschaft des Potentaten sah sehr liederlich und vernachlässigt aus, es war eine erschreckende Einsamkeit, und ich eilte durch sie hin in einen abgeschlossenen Raum, wo eine anatomische Sammlung zu sehen war. Da fand man fast alle Teile des menschlichen Körpers künstlich in Wachs nachgebildet, die meisten in kranken, schreckbaren Zuständen, eine höchst wunderliche Generalversammlung von menschlichen Zuständen, welche eine Adresse an den Schöpfer zu beraten schien. (...) Ein ansehnlicher Teil der ehrenwerten Gesellschaft bestand aus einer langen Reihe Gläser, welche vom kleinsten Embryo an bis zum fertigen Fötus die Gestalten des angehenden Menschen enthielten. Diese waren nicht aus Wachs, sondern Naturgewächse und saßen im Weingeist in sehr tief sinnigen Positionen. Diese Nachdenklichkeit fiel um so mehr auf, als die Bur-

schen eigentlich die hoffnungsvolle Jugend der Versammlung vorstellten. Plötzlich aber fing in der Seiltänzerhütte nebenan, welche nur durch eine dünne Bretterwand abgetrennt war, eine laute Musik mit Trommeln und Zimbeln zu spielen an, das Seil wurde getreten, die Wand erzitterte, und dahin war die stille Aufmerksamkeit der kleinen Personen, sie begannen zu zittern und zu tanzen nach dem Takte der wilden Polka, die drüben erklang; (...) es trat Anarchie ein, und ich glaube nicht, daß die Adresse zustande kam.” (Gottfried Keller, Traumbuch , S.93f)



Panoptikum mit „Separat-Ausstellung zur Hebung der Volksgesundheit“. Bildpostkarte 1907, Sammlung Nagel

Viele Wachsfigurenkabinette entwickelten sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zu regelrechten Kuriositätenausstellungen, wobei der griechische Begriff „Panoptikum“ („Gesamtschau“) in diesem Zusammenhang Mitte des Jahrhunderts erstmals von den Brüdern Castan benutzt wurde (vgl. Friederici 2008ff, Heft 5/2009, S.19). Der Bestand der stationären und reisenden Sammlungen erweiterte sich um Nachbildungen berühmter menschlicher Abnormitäten, Folterinstrumente, Richtschwerter sowie sogenannte „Reliquien“ – Gebrauchsgegenstände oder Kleidungsstücke berühmter Personen. Die Exponate waren allerdings nicht immer echt - so auch in Präuschers Panoptikum im Wiener Prater: *“Das hochverehrte Publikum geriet, über den Federhalter eines Erpressers, über die Petroleumkanne eines Brandstifters, über die Stiefel, das Brusttuch, die Haube oder das Hemd einer Erdrosselten, Erschlagenen, Erdolchten oder Ertränkten, über die Kochtiegel und Pantoffeln einer Giftmischerin, über die Brille und Manschetten eines Sittlichkeitsverbrechers, über die Wohnungseinrichtung eines Raubmörder-Ehepaares und über einen zerlumften und übelriechenden Sack oder einen Koffer, in dem diese eventuell die Leiche irgend eines Opfers untergebracht hatten (und die zum Überfluß noch ein - mitunter waren es auch zwei! - mit Amts-Siegel versehenes Attest der Staatsanwaltschaft*

aufweisen, worin es schwarz auf weiß, stand: Daß sie für die Echtheit dieser 'Reliquien' die Garantie übernehme!) - das Publikum geriet geradezu in Entzücken! Und strömte zu Scharen herbei, um dieses Wunder und diese Schätze zu schauen; mein Vater jedoch hatte sich als harmloser Zuschauer unter die Herrschaften gemischt, um die Eindrücke seiner neuesten 'Attraktionen' frisch an der Quelle zu beobachten und genießen zu können - und stets ballte er dann in wilder Wut die Fäuste und schwur sich: ihnen das nächste Mal einen noch haarsträubenderen Blödsinn aufzutischen." (M.C. Andre 1910, zit. in La Speranza 1997 S.112)

Castans Panoptikum zeigte gleich mehrere „Reliquien“ Carl Ludwig Sands, neben der obligatorischen Locke u.a. „ein Stückchen Holz vom Schaffot, auf welchem er hingerichtet wurde“, „ein Glas, aus welchem er den letzten Trunk vor seiner Hinrichtung that“, „sein Berloque mit Petschaft, welches er am Tage vor seiner Hinrichtung seinem Kerkermeister Kloster, von dessen Sohn die Gebrüder Castan dasselbe erworben, schenkte“ sowie „ein Stückchen Holz von seinem Sarge“. (Führer durch Castans Panoptikum 1899, S.49)

Mitunter trugen die wächsernen Nachbildungen berüchtigter Mörder in den „Verbrecher-Galerien“ der Panoptiken die „Original“-Gerätschaften, mit denen sie ihre Opfer gemartert bzw. ermordet hatten, gleich bei sich - was die schauerhafte Wirkung der Exponaten enorm steigerte ...

„...Er überfiel denselben in seinem Ladengeschäfte, schlug ihn mit einem schweren Hammer auf den Kopf, und nachdem derselbe niedergesunken, brachte er ihm mehrere Stiche mit einem Messer im Hals bei. (Die Original-Instrumente sind hier zur Ansicht ausgestellt.) ...“ (Führer durch Castan`s Panoptikum um 1914, S.34)

In seinem Panoptikum persiflierte Karl Valentin u.a. diesen „Reliquienkult“. So gab es dort u.a. den *Nagel, an den Karl Valentin 1902 seinen Beruf hängte* und *Volkssänger wurde* oder *einen Tropfen Beamenschweiß (sehr selten)* zu bestaunen. (vgl. Schweiggert 1985)

Wie in Behrendts Panoptikum, das noch bis in die 1950er Jahre reiste, sollten sehr häufig auch „lehrreiche natur- und volkskundliche Sammlungen“ den „pädagogischen Wert“ der Ausstellungen steigern. Dazu gehörten (Natur-)Kuriosa mit Schauwert wie Schrumpfköpfe, exotische Insekten, Skelette, Mineralien, Meeres-schnecken, Masken, ausgestopfte exotische Tiere, diverse in Alkohol konservierte Präparate - und nicht zuletzt mitunter durchaus echte mumifizierte Leichen, die auch alleinige Attraktion einer Schaubude sein konnten.

„Konnt' ich nicht meinen Sohn in Spiritus bei mir behalten und durch ihn, den Geistreichen, einen Grundstein legen zu einem künftigen Kabinett von anderweitigen Missgeburten, unterschiedlichen Raritäten, Menschenhäuten, Vogelnestern, (...) Schlangen, Negerschädeln, Mammutsknochen, Baschkirenenpfeilen, Wal-fischrippen, Ammonshörnern, versteinerten Hölzern, Seemussheln und unanständi-

Zu Finsterwalde in der Hospitalstr. neben dem Krankenhaus
ist von Sonnabend bis incl. Dienstag

R. Schulze's grosses naturhistorisches Museum und Panoptikum

für das geehrte Publikum geöffnet. Dasselbe enthält die berühmtesten Persönlichkeiten der alten und neuen Zeit, sowie Darstellungen der neuesten Weltbegebenheiten. — Besonders hervorzuheben sind: Die Löwenbraut. Die Anbetung der heil. Familie im Stalle zu Bethlehem. Sr. Majestät Wilhelm II. Reichskanzler Graf von Caprivi. General-Feldmarschall Graf v. Moltke. Geheimrat Rob. Koch etc. — Ganz neu: **Parade-Aufstellung des Präsidenten Faure in Frankreich.**

Zweite Abteilung: **Grossartige Sammlung seltener Land- und Seetiere, Pflanzen und Mineralien in hundert Präparaten.**

Ein Brüllaffe von der Insel Borneo (derselbe ist $\frac{3}{4}$ Meter hoch), sowie Gruppen exotisch-tropischer Vögel, Riesenspecht, Papagei, Gruppen Kolibris, Schlangen, Schwalben mit eßbarem Nests, eine Kollektion Seetiere, Krebse, Tintenfische, Haifische etc., unter diesen Tieren befinden sich 300jährige Riesen-Krokodile und Riesen-Eidechsen.

Neu! Der schwarze Tod oder die Pest in Bombay. Die Hungersnot in Indien. **Der Burenkrieg, die neuesten blutigen Wirren in China. Der Boxer-Aufstand.** Neu! **Der Mörder des Königs von Italien, Angelo Bresci,** lebensgroß zu sehen.



Interessant! Sehenswert!

Sirene, das lebende Meerweib!

Diese außerordentliche Merkwürdigkeit ist durch ein optisch-physikalisches Experiment dargestellt, 2 Meter lang, und wird die geehrten Besucher durch ihre merkwürdige, aber schöne Erscheinung in Erstaunen setzen. Dieselbe sieht man in einem großen mit Wasser gefüllten Bassin frei umherschwimmen.

Die größte Schlange der Welt lebend zu sehen.

Entree für Erwachsene 15 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet **der Besitzer.**

gen Bildern? Solche Sammlung wälzt sich auf Reisen umher wie ein Schneeball, indem sie durch die Bewegung immer größer wird.“ (Holtei 1911, S.257)

In Schulzes Panoptikum wurden neben Wachfiguren und Naturalien auch Panoramen, eine lebende Riesenschlange sowie eine Spiegelillusion gezeigt. Zeitungsanzeige 1900, Sammlung Nagel

Eine überaus aufschlussreiche zeitgenössische Beschreibung eines typischen Jahrmarkt-Panoptikums gegen Ende des 19. Jahrhunderts stammt von Robert Thomas: “Als das Panoptikum ankam, legte mein alter

Bekannter, der Photograph, ein empfehlenswertes Wort für mich ein, und ich wurde dann auch von dem Besitzer, Heinrich Wittger aus Kessenich bei Bonn, engagiert. Seine Frau war viel älter als er selbst und überdies vollständig blind, was sie aber nicht hinderte, während der Geschäftszeit an der Kasse zu sitzen und das Entree selbst zu erheben. Von Angestellten war ein Rekommandeur vorhanden, ferner ein Katalogverkäufer und ein vierschrötiges Dienstmädchen, dem die Verwaltung des Extrakabinetts oblag. Meine Tätigkeit beschränkte sich in der Hauptsache auf das Orgeldrehen; unser Lieblingslied war der Fehrbelliner Reitermarsch. Die Bude hatte eine Länge von dreißig und eine Tiefe von sieben Metern. Zum Geschäft gehörten ein Wohn- und zwei Packwagen. An der Kasse standen als sogenannte ‘Kassenstücke’ lebensgroße Wachfiguren, darunter die Königin Luise in einem Glaskasten, der ‘Lachmichel’, der eine große Trommel schlug und den Kopf bewegte, die ‘tanzende Alte’ und der Afrikareisende Casati in seiner Gefangenschaft, an einen Baum gebunden und von zwei Negern mit Schild und Speeren bewacht. Wenn der Fehrbelliner Reitermarsch gespielt wurde, begleitete der Lachmichel die Musik mit Trommelschlägen, während sich die tanzende Alte in Bewegung setzte. Beide mußten hierbei von hinten dirigiert werden. Im Innern der Bude sah man

Kaiser Wilhelm den Zweiten nebst dem Kronprinzen, die büßende Magdalena, dann die Büsten von Kaiser Friedrich, König Albert von Sachsen, Bismarck, Moltke, Roon in Glaskasten, ferner den sterbenden Krieger (mechanisch) mit einer barmherzigen Schwester, eine Gruppe `Scherz und Leid` (zwei Kinder mit Brezeln und einem Hund), einen Schwarzwälder Bauern, der seine Pfeife rauchte, eine Falschmünzerbande bei ihrer Verhaftung, Schusters blauen Montag, eine Köchin mit ihrem Soldaten in der Küche, endlich ein Lachkabinett mit Vexierspiegel und eine Sammlung ausgestopfter Tiere, worunter besonders die Fuchsgruppe Beachtung verdiente, einen dreibeinigen Hund in Spiritus, einige andre Abnormitäten und Menschenschädel.

Das Extrakabinett, das gegen ein besondres Entree von zehn Pfennigen gezeigt wurde, enthielt zwei Panoramenbilder, ferner eine Nachbildung der Guillotine und die Richtwerkzeuge des Scharfrichters Krauts. In der Mitte des Extrakabinetts war eine Art von Podium gebaut, das schwarz behängt war. Darauf stand der Richtblock, der eine Aushöhlung für das Kinn des Delinquenten zeigte und mit einer mit zwei Riemen versehenen Bank verbunden war. Daneben lag in einem mit blauem Samt ausgeschlagenen Etui das Richtbeil, in dessen Klinge die Namen sämtlicher damit hingerichteten Verbrecher eingraviert waren. Zu diesem Werkzeuge gehörte ein Buch mit einer Beschreibung jeder Hinrichtung von Krauts eigener Hand. Das Buch wurde in einem Glaskasten aufbewahrt, und die Blätter waren mit einer Vorrichtung versehen, die es dem Beschauer möglich machte, die einzelnen Seiten von außen umzuwenden. Auf dem Podium stand außerdem noch ein Richtblock des Scharfrichters Reindel aus Magdeburg sowie ein alter Richtstuhl mit zwei Schwertern. Die Wände waren mit eingerahmten Schriftstücken dekoriert, die sich alle auf Hinrichtungen bezogen. Es waren Depeschen, abschlägig beschiedene Gnadengesuche und verschiedene Briefe. Im Hintergrund standen lebensgroße Wachsfiguren der berühmtesten Verbrecher unserer Zeit, worunter auch der damals vielgenannte Mädchenmörder Schenk aus Wien war. Den Übergang zu einer kleinen Sammlung von Straf- und Folterwerkzeugen machte eine Gruppe von zwei Weibern, die in eine sogenannte Zankgeige eingesperrt waren. Es war das ein geigenförmig geschnittenes Brett mit zwei Löchern für die Köpfe und vier Löchern für die Arme.

Die Herrschaft schlief im Wohnwagen, das Dienstmädchen schlug sein Nachtlager in der Transportkiste der büßenden Magdalena auf, die für gewöhnlich im ersten Packwagen stand, während die drei männlichen Angestellten im zweiten Packwagen hausten. (...) Beim Abbrechen bemerkte ich, wie der Katalogverkäufer mit dem Mädchenmörder die Stiefel tauschte, und da meine Hosen der Schonung bedürftig waren, folgte ich seinem Beispiel und entlieh mir die Beinkleider des Verbrechers.”
(Thomas 1905, S.293-297)

„Die beiden Fuhrleute gingen ständig im Ausstellungsraum ein und aus, jedes Mal in verschiedener Verkleidung, sprachen sich laut darüber aus, dass diese Schau das Eintrittsgeld eher wert sei als alles, was sie je im Leben gesehen hätten, (...). Mrs. Jarlay saß an der Kasse und klimperte von mittags bis abends mit Silbermünzen und ermahnte die Menge feierlich zu bedenken, dass der Eintritt nur sechs Pence koste und die Abreise der ganzen Schau zu einer kurzen Tournee zu allen

gekrönten Häusern Europas tatsächlich für nächste Woche festgesetzt sei. ‚Kommt, solange es Zeit ist‘ sagte Mrs. Jarlay jedes Mal am Ende ihrer Rede. ‚Bedenkt, dass dies hier Jarlays herrliche Wachsfigurenschau mit über hundert Figuren ist, die einzige derartige Sammlung der Welt! Alle anderen sind Betrüger und Angeber!‘ (...)
 (Dickens 1841, S.367)

Angesichts der Vielzahl und Vielfalt ihrer Ausstellungsstücke reichte die bloße Bezeichnung „Panoptikum“ oder „Museum“ nicht mehr aus, um dem Publikum einen Eindruck vom Gebotenen zu vermitteln. Infolgedessen bekamen einige dieser Geschäfte sehr kuriose Namen – oder sehr lange: So firmierte Alexander Hartkopfs Jahrmarkts-Panoptikum unter der Bezeichnung: „Das größte ethnologische, geologische, anatomische, physiologische, embryologische und pathologische Museum aus Stockholm.“ (Markschless-van Trix 1988, S.123)



Ausschnitt eines Werbezettels, Sammlung Nagel



Im Panoptikum
 Holzstich Ende 19.Jh. nach
 einem Gemälde von Albert Heise
 Sammlung Nagel

Auch die nebenstehende Abbildung dokumentiert die Vielfalt der Exponate eines Panoptikums gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Wie bei einigen anderen der im Text erwähnten Panoptiken, handelt es sich hier nicht um ein reisendes Unternehmen. Führer stationärer und reisender Panoptiken belegen, dass sich beide zwar im Umfang, nicht aber wesentlich in der Art der Exponate unterscheiden. So boten auch reisende Panoptiken häufig zusätzliche Attraktionen wie Illusionen oder menschliche Abnormitäten:



Briefkopf 1913, Sammlung Nagel

Kuriositäten wurden nicht nur in Panoptiken gezeigt. Auch in ethnographischen Schaustellungen, Abnormitäten-Schauen und Menagerien vervollständigten derartige (nicht immer echte) Exponate den Einblick in fremde, exotische Welten. So war der "Ausstellung von lebenden Tieren sowie naturwissenschaftlichen Präparaten" des Menageriebesitzers Froese ein Raritätenkabinett angeschlossen. Das Unternehmen, aus dem sich später der bekannte Circus Barum entwickelte, zeigte im Jahre 1892 neben 20 lebenden Tieren u.a. präparierte Gliederfüßer, Eiersammlungen "vom Strauß bis zum Kolibri", "Altertümer", Gemälde, Stahlstiche, "Steinwerkzeuge aus Hünengräbern" und Schädel Sammlungen. (vgl. Janeck 2000, S.13)

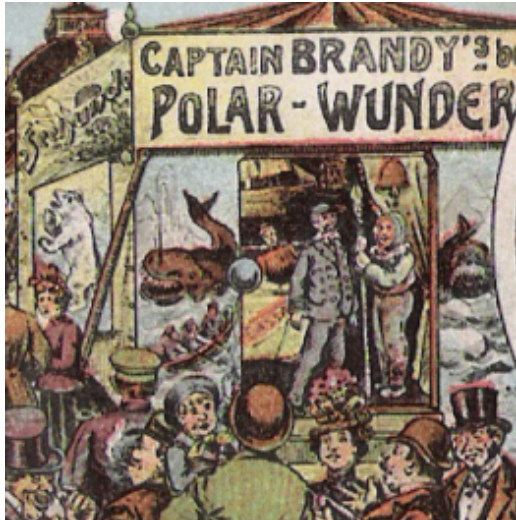
Einige Panoptikumsbesitzer beschränkten sich nicht auf die Ausstellung einzelner Vertreter fremder „Menschenrassen“, sondern boten ganze Gruppen in nachgestellten Alltagssituationen auf. Derartige publikumswirksame, mit der „Tradition der Wunderkammern und Schaubuden“ verbundene Präsentationsformen fanden Anfang des 20. Jahrhunderts Einzug in Völkerkundemuseen. Kritiker bezeichneten dies abwertend als „Panoptikumsmethode“ und befürchteten einen Seriositätsverlust der Institute. (vgl. Lange 2006, S.128-153)



Wachsfigur eines Schamanen, Sammlung Nagel

Die erwähnten reisenden ethnographischen Ausstellungen waren auf solche „Lebensgruppen“ spezialisiert. Sie präsentierten in Vitrinen und Dioramen schwerpunktmäßig fremde Länder und Gegenden. Exponate waren lebensgroße Figuren in landestypischen Trachten, Nachbildungen von Behausungen, Geräte, Waffen, Kunstgewerbe, Schmuck, ausgestopfte Tiere usw.

Eine „Nordpol-Ausstellung“ umfasste beispielsweise u.a. neben einer „Polargruppe“, einer „Eskimogruppe“, einer „Lappländergruppe“ und einer Abteilung zum Walfang auch eine „Abtheilung Fische“. Hauptanziehungspunkt dürfte dabei das Skelett eines „Walfisches“ („82 Fuß lang und 10642 Pfund schwer“) gewesen sein.



Ebenso wird der „Riesen-Menschenhai“ die Besucher beeindruckt haben: „Dieses, das größte bis jetzt gezeigte Exemplar, 18 Fuß lang, 3500 Pfund Lebendgewicht, wurde an der österreichischen Küste bei Fiume gefangen und hatte bei der Oeffnung noch verschiedene Reste von Kleidungsstücken, Münzen und Theile vom menschlichen Körper bei sich, so dass von Fachleuten angenommen wurde, dass der Fisch vier Tage vor seinem Tode erst einen Menschen gefressen hatte.“ (Führer durch die Nordpol-Ausstellung, um 1900, S.3)

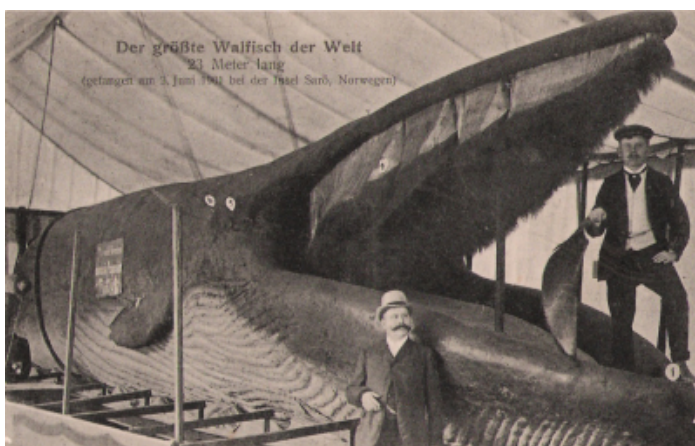
Detail einer Ansichtskarte, Sammlung Nagel

Ausgestopfte Haie wurden ferner in kleineren Buden mit anderen maritimen Präparaten und Gegenständen gezeigt, hinzu kamen häufig allerlei „in ihren Mägen gefundene“ Dinge wie Taschenuhren oder Schuhreste.

Der Schausteller Josef Barber versuchte Ende der 1970er Jahre noch einmal eine solche Schaubude auf den Jahrmärkten zu etablieren.



Souvenirkarte von Jonny Barbers Hai Schau 1978, Sammlung Nagel



Mitunter waren sogar vollständige „Walfische“ trotz nahe liegender Transportprobleme zu sehen, in der Regel präparierte gestrandete Wale. (vgl. Dijkstra 1989)

Souvenirkarte 1901, Sammlung Nagel

Der Bartenwal „Moby Dick“ des Schaustellers Keßler wurde noch

Anfang der 1990er Jahre gezeigt. Die Schaustellung des Wals nebst ausgestopften Meerestieren und allerlei Seefahrts-Utensilien ließ etwas von der Atmosphäre einer Schaubuden-Ausstellung vor 100 Jahren erahnen.